

Ist das wirklich Naturschutz?



Es ist ein lauer Tag mitten im April, die Sonne strahlt mich an und die saftigen grünen Wiesen um mich herum leuchten um die Wette. Ich höre das fröhliche Zwitschern der Vögel, ab und zu ein gemächliches Muhen der Rinder, an denen ich vorbeigehe, und das Geräusch, wenn sie mit ihrer Zunge das Gras abreißen. Alles ist so wunderbar idyllisch und ich bin inmitten dieser unglaublich schönen Natur einfach nur glücklich. Endlich habe ich es mal wieder geschafft, Freunde auf der grünen Insel zu besuchen. Und dazu zählen auch die beiden Hunde, mit denen ich unterwegs bin. Der eine, Rhaz, war bei meinem letzten Besuch noch ein winziger Welpe, dem man alle paar Meter einen getrockneten Kuhfladen aus dem Maul schnappen musste. War man zu langsam, hatte sich die Konsistenz schon verändert.

Ich gehe also freudestrahlend vor mich hin, schaue bei ein paar meiner Gedankenschlösser vorbei und beschließe, die Hunde einfach frei laufen zu lassen. Es sind ja schließlich überall dichte Hecken entlang des Weges und es ist nicht mein erster Spaziergang mit den beiden. Übermütig rennen beide los, aber sobald sie mich nicht mehr sehen können, bleiben sie stehen und ich bin ein klein bisschen stolz auf die Damen. Als ich die Rhaz nicht mehr sehen kann, denke ich mir nicht viel dabei, rufe und gehe weiter. Irgendwann höre ich ein Geräusch. Es klingt wie ein kleiner Vogel, der hilflos piept. Ich gehe dem Geräusch nach und entdecke auf der anderen Heckenseite Rhaz, die mit etwas „kämpft“. Ich suche mir eine lichte Stelle in der Hecke und schaue genauer hin. Im Maul der Hündin steckt ein

kleiner, junger Hase, der fiept und mit seinen kleinen Beinen um sein Leben rennt. Nur kommt er leider keinen Millimeter voran.

Nachdem ich den ersten Schock dieses grausamen Anblicks überwunden habe, versuche ich verzweifelt, eine Lücke in der Hecke zu finden, um dem armen kleinen Tier zu helfen. Aber ich habe keinen Erfolg und so muss ich tatenlos zusehen, wie die Beinchen im Maul der Hündin immer langsamer strampeln und irgendwann regungslos bleiben. Auch das panische Fiepen ist verstummt. Ich starre stumm auf die Szene. Traurig, hilflos und geschockt. Vor allem dieses Schockgefühl beschäftigt mich. Denn eigentlich ist das, was ich soeben gesehen habe, einfach nur Natur. Oder auch Lauf der Dinge genannt. Diese Art von Natur sind wir aber nicht mehr gewohnt. Wir haben den Bezug zur wirklichen Natur verloren. Denn wir haben keinen Opa mehr, der seine Hasen und Hühner im Garten hält und diese selber regelmäßig schlachtet. Und es gibt auch vor unserer Haustüre keine wilde Natur mehr, vor der man sich in Acht nehmen muss. Allein der Begriff Naturschutz spiegelt diese Ferne zur wahren Natur, in der sich Dinge auf mehr oder weniger grausame Art selber regeln, sehr gut wieder. Wir Menschen schätzen die Natur und wissen, wie wichtig sie für uns ist und was für Potentiale in ihr stecken. Und trotzdem stellen wir detaillierte Pläne auf, um die Natur genau so zu erhalten, wie sie ist oder in unseren Augen sein sollte. Managementpläne werden aufgestellt und so durchdacht, dass man am Ende eine genaue Anzahl an Weidetieren in einer ganz bestimmten Zeitspanne einsetzen darf. Und wenn es zwei mehr sind, geht die wertvolle Flora kaputt und alles war umsonst.

Ist das wirklich Naturschutz? Oder schützen wir dadurch nicht vielmehr uns selbst vor der Natur und ihrer Dynamik? Weil wir Angst haben, dass diese uns irgendwann überwuchern könnte?

Mit diesen Gedanken im Kopf spaziere ich zurück und ertappe mich dabei, wie ich stehenbleibe und den Blick vom Hügel auf „mein“ Haus genieße. Den Blick über eine jährlich gestutzte Hecke.

Agnes Oswald

HfWU-Studierende Landschaftsplanung und Naturschutz